

Deuticke

Monika Mertl

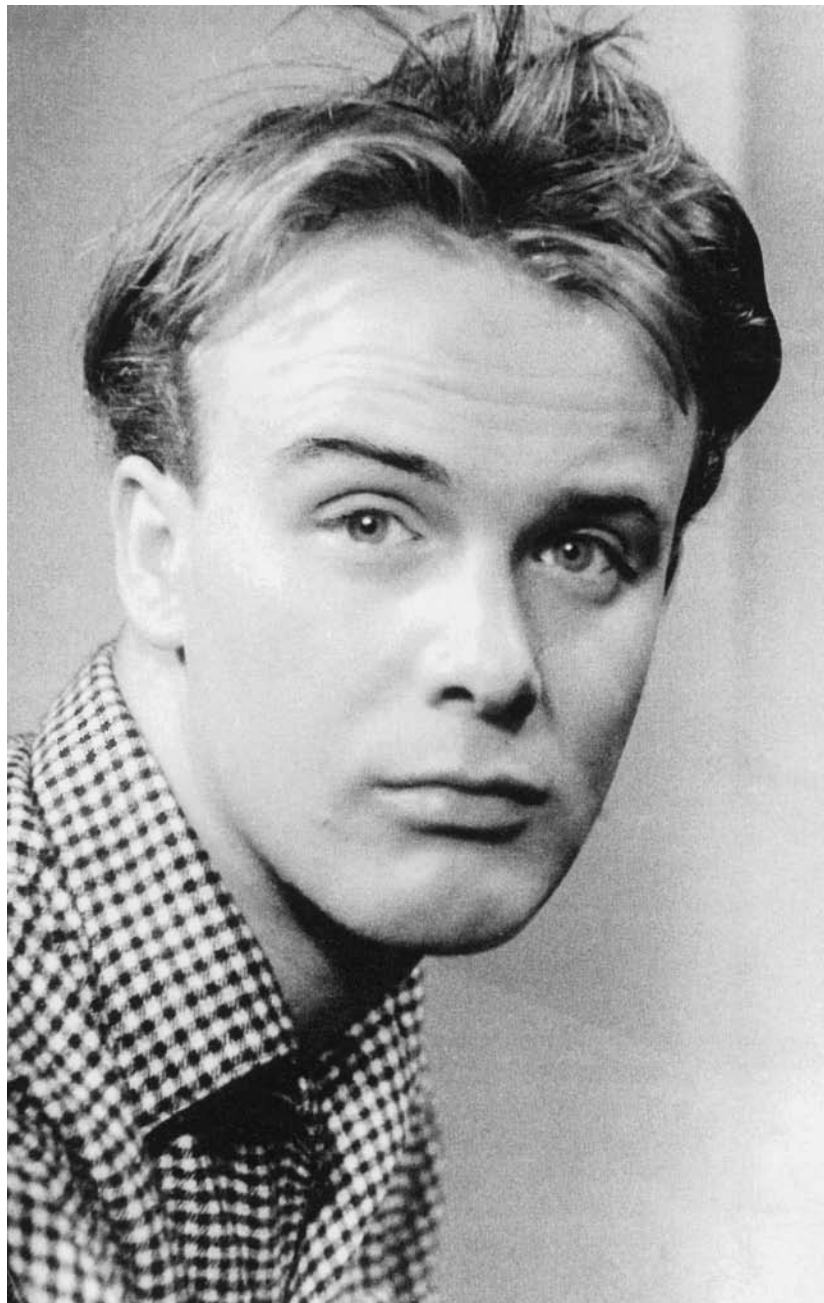
Auf Stichwort: Michael Heltau

ISBN-10: 3-552-06086-3

ISBN-13: 978-3-552-06086-9

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.deuticke.at/978-3-552-06086-9>
sowie im Buchhandel.



Wo die Prinzen geboren werden, ist noch immer ein Geheimnis

Dieses Buch war nicht geplant. Nicht vom Verlag, nicht von der Autorin, und schon gar nicht von Michael Heltau. Der hatte seit Jahrzehnten alle Projekte dieser Art, die man an ihn herantrug, beharrlich abgewehrt. Er finde Biographien grundsätzlich uninteressant, sagt er, und »Schauspielerbücher« langweilig. Vor allem aber wollte er nicht, dass sein »schönes Leben«, das so vielfältig, so reich an menschlichen und künstlerischen Begegnungen war, »zwischen zwei Buchdeckeln« stattfindet – festgeschrieben und preisgegeben in einer Form von Erstarrung, die dem durch und durch spielerischen Prinzip seiner gesamten Existenz zuwiderläuft. Keine andere Kunst ist so sehr eine Kunst des Augenblicks wie die des Schauspielers. Vielleicht hat kein anderer Schauspieler den »Luxus der Vergänglichkeit« so sehr zur persönlichen Maxime erhoben wie Michael Heltau.

Dieses Buch ist »passiert«. Es entstand aus einer Verkettung von Zufällen, und diesen Charakter des Zufälligen, Spontanen zu bewahren, war uns wichtig. Es entstand, weil Michael Heltau und ich nach einem eher pflichtmäßig zustande gekommenen Interview entdeckt hatten, dass das miteinander Reden uns beiden etwas Besonderes bedeutet. Wir wollten weiterhin miteinander reden.

Als Schauspieler kenne ich Michael Heltau, seit ich ins Theater gehe, seit seiner großen Zeit als Hamlet und Romeo am Wiener Volkstheater Anfang der siebziger Jahre, und ich habe ihn nie aus den Augen verloren; als Protagonist des Burgtheaters und als Entertainer blieb er auch in meiner Zeit als professionelle Zuschauerin ganz selbstverständlich präsent. Persönlich waren wir einander allerdings nur einmal, 1997 in Graz, kurz begegnet. Und kennen gelernt haben wir einander erst im Verlauf der Gespräche, auf denen dieses Buch beruht. Der Prozess des Kennenlernens ist somit in die

Bild links: Oberreal-
schüler und Redakteur
der Schülerzeitung in
Ingolstadt, 1949/50

Arbeit unmittelbar eingeflossen, und die Auseinandersetzungen, die wir miteinander zu führen hatten, wurden zu einem konstituierenden Element. Die Autorin ist hier nicht Chronistin im Sinne einer konventionellen Biographie, die es ja von vornherein nicht sein sollte, sondern involvierte Partnerin.

Michael Heltau hat das Buch als unsere gemeinsame Aufgabe aufgefasst und sich für seinen Part sehr verantwortlich gefühlt. Er hat es sich (und mir) dabei nicht leicht gemacht. Er nahm sich viel Zeit, er vermittelte mir sein Vertrauen, er war offen und akzeptierte auch meine Offenheit. Unsere Begegnungen waren zahlreich und immer impulsiv, reich, lebendig, unterhaltsam, nicht selten konfliktgeladen. Die Gespräche nahmen stets einen aleatorischen Verlauf. Natürlich hatte ich zunächst ein Konzept, aber ich gab es bald auf, mir bestimmte Themen vorzunehmen oder systematisch vorgehen zu wollen. Meist lieferte eine kleine Begebenheit im Moment des Zusammentreffens oder ein Tagesereignis den Einstieg, aus dem sich dann ein facettenreicher, in sich erstaunlich stimmiger Bogen entwickelte. Michael Heltau ist ein vorzüglicher, an großer Literatur geschulter Erzähler, und wie er im rhetorischen Sog seiner durchaus an Thomas Bernhard gemahnenden Suada zu quasi bühnenportalfüllendem Format aufläuft, ist ein Erlebnis für sich.

Meine professionelle Haltung bestand darin, mit einem beständig wachsenden Reservoir an Fragen dabei zu sein, auf der Spur zu bleiben, ohne »lenken« zu wollen – vielmehr der Intuition vertrauend ab und zu einen kleinen Anker auszuwerfen, punktuell tiefer zu gehen, um die nächste Ecke zu lügen. Muss ich erwähnen, dass mein Vorrat an nicht gestellten Fragen immer größer statt kleiner wurde? Aber was für eine schöne Erfahrung, wenn dann plötzlich unerwartet eine Tür aufging, eine lupenreine Einsicht druckreif formuliert wurde! Und wie zur Belohnung für meine »Diskretion«, für meinen Verzicht auf inquisitorische Konkretheit, legte mir mein Gesprächspartner dann manchmal ein Geschenk in den Schoß.

Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, dass dieses Buch kein Resümee ziehen, keine »Ergebnisse« vorlegen oder gar Bewertungen vornehmen will; diese verbleiben »in the eye of the beholder«, wie Michael Heltau gerne sagt. Er sollte im Rhythmus seines individuellen Temperaments erfasst, mit der seinem Wesen angemessenen Leichtigkeit, auch Sprunghaftigkeit porträtiert (und keinesfalls »objektiv« betrachtet) werden. Daher war es mir wichtig, unsere Dialoge, die zuweilen den Charakter von Theaterszenen annehmen, in ihrer Authentizität zu erhalten. Jeder größere redaktionelle Eingriff, etwa die Gestaltung nach thematischen Zusammenhängen, hätte genau jenen Reiz des Live-Auftritts zerstört, den wir – auch um den Preis rasch überholter aktueller Bezüge – vermitteln wollen.

Aus den Unterhaltungen, die wir von Februar bis Juni und dann wieder ab Weihnachten 2007 führten – in der Zeit dazwischen bestand intensiver telefonischer Kontakt – habe ich jene ausgewählt, die über anekdotische und biographische Aussagen hinaus einen »tieferen Blick« in Michael Heltaus Gedankenwelt eröffnen. Wenn das, was nun vorliegt, von den Leserinnen und Lesern als Sammlung von Momentaufnahmen erlebt und empfunden wird, dann ist die Übung gelungen.

Von den »Spielregeln«, die Michael Heltau am Beginn unserer Zusammenarbeit für dieses Buch ausgegeben hat, lautete die erste: »Die Kindheit rasch, rasch, in Stichworten – so ist es nämlich im Leben.« Daher habe ich mich mit ihm darauf verständigt, eine zusammenhängende Darstellung seiner Biographie, seine ziemlich ungewöhnliche Kindheit und seine unruhige Jugend in schwierigen Zeiten betreffend, nicht in den Textteil, sondern in den Anhang aufzunehmen und mich dabei auf das Wesentlichste zu beschränken. Auf diese Weise bleibt sein Anspruch gewahrt, den Beruf als »Schutzmantel« zu nutzen, unter dem immer neue Verwandlungen möglich sind. Und es erfährt jener Satz Bestätigung, den ihm einst Boleslaw Barlog mit auf den Weg gab: »Wo die Prinzen geboren werden, ist noch immer ein Geheimnis.«

Wien, im Februar 2008

Monika Mertl